

# BUCHBESPRECHUNGEN

## Heilige Schrift

*Kremer, Jacob: Pfingsten – Erfahrung des Geistes.* Biblisches Forum 9. Stuttgart, Katholisches Bibelwerk 1974. 88 S., brosch. DM 9,80.

Auf Wunsch des Verlages legt der Verf. in diesem Büchlein wichtige Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit über den Pfingstbericht des Lukas (SBS 63/64) in einer Weise vor, die für weite Kreise verständlich sein soll. Kremer löst seine Aufgabe so, daß er sich auf die Fragen konzentriert, die den aufgeschlossenen Christen von heute interessieren, ohne ihm freilich die Teilnahme an der mühevollen Analyse der zu deutenden Schriftstellen völlig zu ersparen. Aber das ist schon deshalb berechtigt und gut, weil das Ergebnis erheblich anders ausfällt, als der traditionelle Hörer des Pfingstberichtes vermutlich erwartet: Zwar traten die Jünger Jesu am ersten Pfingstfest nach seinem Tode in Jerusalem öffentlich auf und predigten „Der gekreuzigte Jesus von Nazaret ist der Messias“. Dies wurde aber erst später als Erfahrung des Heiligen Geistes gedeutet, und dabei hat sich die frühe Christenheit zum Teil einer Ausdrucksweise bedient, mit der im Judentum die Verbindlichkeit der von Jahwe gegebenen Tora für alle Menschen betont wurde (eine Bezugnahme auf die in Gen 11 geschilderte Sprachenverwirrung in Babel liegt nicht vor). Getöse vom Himmel her, Zungen wie von Feuer, Reden in fremden Sprachen sind also nicht eigentlich als außergewöhnliche äußere Vorkommnisse, als Sprachen- oder Hörwunder oder als Glossolalie zu verstehen, sondern als literarische Darstellung der Geisterfahrung und Verkündigungskraft in den Aposteln.

Dieses auf den ersten Blick enttäuschende Ergebnis bewahrt uns jedoch, wie K. überzeugend darlegt, vor einem falschen (triumphalistischen) Kirchenbild, vor einer unrealistischen Erwartung eines „neuen Pfingsten“ und schickt uns zugleich auf die Suche nach den biblischen Kriterien der Geisterfahrung, welche gerade unsere Zeit mit ihren vielgestaltigen charismatischen Be-

wegungen so dringend braucht. Dem dienen auch alle übrigen Kapitel des Büchleins, die sich ganz allgemein mit der Problematik und dem Sinn des Redens und Sprechens über den Heiligen Geist im Alten und Neuen Testament befassen. Heißt auch das Motto immer wieder „nüchterne Trunkenheit“ und „Prüfet aber alles“, so soll das keineswegs davon abhalten, „uns auf die Verheißung des Heiligen Geistes zu besinnen, um die Geistesgaben zu eifern und nach den Möglichkeiten . . . der Geisterfahrung zu fragen“ (78). Aufs ganze gesehen also sicher ein Büchlein voller Anregungen für den, der sich nicht bloß an Pfingsten daran erinnert, daß der Geist alles lebendig macht, der Buchstabe aber tötet (2 Kor 3, 6).

F.-J. Steinmetz SJ

*Schmidt, Werner H. u. Delling, Gerhard: Wörterbuch zur Bibel.* Gemeinschaftsausgabe des Furche-Verlags Hamburg mit dem Theologischen Verlag Zürich 1971. 694 S., geb. DM 22,50.

Das sehr handliche und äußerst preiswerte Wörterbuch ist in erster Linie wohl für den Verkünder, aber ebenso für den Bibelleser überhaupt gedacht. Es soll ihnen hier eine Hilfe angeboten werden, die sie „über Wortsinn, Bedeutungshorizont und Verstehensweise biblischer Begriffe“, die ja durchaus nicht immer mit den jeweiligen Vokabeln unserer modernen Sprachen übereinstimmen, orientiert. Diese Hilfe verlangt allerdings ebenso sehr die Mitarbeit des Lesers. Die vielen, dem relativ geänderten Erläuterungstext beigefügten Bibelstellen wollen nachgeschlagen sein, um den vorausgehenden Kommentar besser zu verstehen und persönlich anzueignen.

Beim Benutzen des Wörterbuches kann man sich davon überzeugen, daß außerordentlich viele Materialien geboten werden, die für ein genaues und besseres Verständnis der biblischen Texte unentbehrlich sind. Die theologischen Deutungen einzelner, meist zentraler Begriffe legen zunächst einmal deren ganze Verste-

hensbreite sowie deren Entwicklungs geschichte vom AT zum NT vor, um so dem Leser zu ermöglichen, eine theologische Einzelaussage in einem bestimmten Sachverhalt in größeren Zusammenhängen zu sehen und zu beurteilen. Im übrigen sind die theologischen Aussagen des Wörterbuches angesichts der unterschiedlichen Lehrmeinungen in den verschiedenen christlichen (protestantischen) Konfessionen sehr vorsichtig abgefaßt. Vom ökumenischen Standpunkt aus hätte man gewünscht, daß mehr kontrovers-theologische Begriffe wie Kirche, Dienst, Amt, aber auch heute schwer zugängliche Mysterien wie Dreifaltigkeit (wenigstens in den ntl. Ansätzen), Himmelfahrt usw. eigens behandelt worden wären.

Bei aller Hochachtung, die man diesem Werk entgegen bringen wird, muß man doch auch sagen, daß ihm keine „Übersetzung“ der Bibel in Sprache und Verstehenshorizont unserer Zeit gelungen ist. Es bleibt bei aller sorgfältigen Erläuterung ganz und gar innerhalb der biblischen Welt und ihres Erfahrungshorizontes. *F. Wulf SJ*

*Pesch, Rudolf / Zergel, Herbert A.:* Kontinuität in Jesus. Zugänge zu Leben, Tod und Auferstehung. Freiburg, Herder 1974, 144 S., kart. DM 17,80.

Die Diskussion um die theologische Bedeutung des historischen Jesus in den letzten Jahrzehnten kreiste um eine Frage, an deren Beantwortung man relativ leicht verschiedene theologische Richtungen unterscheiden konnte. Stellte sich die Frage vor allem im Kontext der Auseinandersetzung mit der Theologie R. Bultmanns und der dialektischen Theologie, d. h. wird sie aus diesem Kontext heraus erst in ihrem genauen Sinn verständlich, dann könnte man wohl der Meinung sein, daß diese Diskussion kaum viel mehr als akademisches Interesse beanspruchen konnte. Schon die Fragestellung als solche dem Nichtfachmann, gläubig oder ungläubig, verständlich zu machen, ist sehr schwer. Geht sie einem aber erst einmal auf, dann wird allerdings ihre schwerwiegende Bedeutung für das Selbstverständnis des christlichen Glaubens leicht einsichtig. Andeutungsweise wird dies am besten klar an dem – auch hier zitierten – Gespräch K. Rahners mit

einem katholischen Dogmatiker, der ihm erklärte, er zweifle natürlich nicht an der Existenz Jesu von Nazaret, aber selbst wenn sie keine geschichtliche Tatsache wäre, würde dies für das Christentum, so wie er es verstehe, nichts ausmachen.

In der genannten Diskussion spielte die durch die Autorität R. Bultmanns gestützte Auslegung von 2 Kor 5, 16 eine große Rolle. In seinem Gefolge wurde der „Christus dem Fleische nach“ oft genug mit dem „historischen Jesus“ identifiziert, nach dem im Interesse des Glaubens überhaupt nicht zu fragen sei. Pesch hingegen weist in seinem ersten Beitrag dieses Buches darauf hin, daß die Ausdrucksweise „Christus dem Fleische nach kennen“, sich nicht etwa auf den historischen im Unterschied zum geglaubten bzw. verkündeten Christus bezieht; gemeint ist vielmehr „der verkannte Christus, gleich ob historische Vergewisserungstendenzen oder kerygmatische Selbstbespiegelung das Auge des Verkennenden trüben“ (27). Darüber hinaus zeigt Pesch, daß die Rückfrage nach dem historischen Jesus auch im Horizont paulinischer Christologie sinnvoll und sogar notwendig ist.

„Kontinuität in Jesus“ ist das Motiv, das auch die anderen Beiträge entscheidend bestimmt. Sie stellen vom NT her, aber zugleich in philosophisch-anthropologischer Reflexion jenes Verständnis des Todes vor, das durch Jesu Leben und Sterben möglich geworden ist. Die abschließende Abhandlung H. A. Zergels untersucht die Bedeutung von Leben und Tod Jesu von Nazarets in tiefenpsychologischer Sicht. Auch hier ist es das Anliegen zu zeigen, daß christliche Theologie der Rückfrage nach dem historischen Jesus volle Aufmerksamkeit schenken sollte.

Eine etwas klarere und einfachere Sprache in den Beiträgen Peschs wäre dem Ziel des Buches, nämlich u. a. auch zur Meditation hinzuführen, sicherlich mehr entgegen gekommen. *K.-H. Crumbach SJ*

*Heer, Josef:* Leben hat Sinn. Christliche Existenz nach dem Johannesevangelium (Reihe: Geist und Leben). Würzburg, Stuttgart 1974. 228 S., kart. DM 24,-.

„Studien zur Verwirklichung der christlichen Botschaft“ lautet der Untertitel der

Reihe „Geist und Leben“; das Buch des wissenschaftlichen Mitarbeiters des Katholischen Bibelwerks, des Exegeten Heer, kann man darüber hinaus als wohlüberlegte und erprobte Anleitung zum Gelingen des Lebens nach dem Vorbild Jesu Christi bezeichnen. Dieses Buch stellt den Musterfall eines Brückenschlags zwischen exegetischem Studium, christlichem Nachdenken über den Menschen, tiefer Einsicht in den Wert christlicher Lebenserfahrung und der Fähigkeit dar, auf sprachlich einfache, dabei äußerst anregende und gewinnende Weise dem Menschen der Gegenwart die Botschaft vom Reichtum des christlichen Lebens nach dem Zeugnis des Johannesevangeliums aufzuschließen. Heer geht dabei von der Einsicht aus, daß das 4. Evangelium einen ersten, eigenständigen Versuch darstellt, das Evangelium als Antwort auf den Lebensdurst und Lebenshunger des Menschen am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts darzustellen. Diesen Versuch unternimmt er dann aufs neue auf den Menschen der Gegenwart hin, wobei er sich auf überzeugende Weise der Aussagen und Einsichten zeitgenössischer Denker, Kritiker, Dichter und Schriftsteller bedient. Dabei hütet er sich davor, lehrhaft zu werden oder moralisch-aszatisch den Zeigefinger zu heben. Er versteht es vielmehr, die Existenzunruhe und Existenzfrage des Menschen selbst zum Sprechen zu bringen. „Die Situation, in die das 4. Evangelium hineinsprach, und die Situation, in die die heutige Theologie hineinzusprechen hat, sind einander darin ähnlich, daß beide von der Lebensproblematik bewegt sind. Johannes hat deswegen die Botschaft Jesu als Botschaft vom neuen Leben dargestellt. Heutige Theologie aber steht vor der Aufgabe, dieselbe Botschaft als Ermöglichung eines sinnvollen Lebens zu interpretieren“ (214). Im Blick auf das Angebot des sinnvollen neuen Lebens faßt er die Botschaft des Evangeliums folgendermaßen zusammen: „Der Glaube an Gott ist deswegen gültig und nützlich, weil er uns durch das in Jesus angebotene neue Leben größer, freier und liebesfähiger machen kann. Weil Gott das kann, ist es an der Zeit, daß wir uns mehr auf ihn einlassen“ (220).

Dieses Werk eignet sich in ausgezeichneter Weise sowohl für die besinnliche geist-

liche Lesung, wie auch als Handbuch für Einkehrtage und (biblische) Exerzitien. Außerdem kann man lernen, wie Exegese „aufbereitet“ werden muß (und kann), um die Wirklichkeit der Liebe Gottes selbst auf bewegende Weise zum Reden zu bringen.

O. Knoch

*Berz, August (Hrsg.): Als Christ in den Tag. Biblischer Text, Besinnung und Gebet für jeden Tag des Jahres (3 Bände). Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln – Köln 1974. Je Band 275 S., kart. DM 8,80.*

Diese Zusammenstellung von Gedanken und Gebeten für jeden Kalendertag (unter teilweiser Berücksichtigung des Kirchenjahres) unterscheidet sich der Anlage nach kaum von der Sammlung „Mit Gott ins Heute“, die vom gleichen Herausgeber Ende 1968 erschienen ist: ein Schriftwort, eine besinnliche Lesung und ein entsprechendes Gebet. „Je ungefähr zehn Tage beschäftigen sich mit einem einheitlichen Thema; die ganze Themenreihe soll gewissermaßen eine Schule des christlichen Lebens bilden“. Es sind in der Hauptsache Autoren unseres Jahrhunderts, die hier jeweils kurz zu Wort kommen. Insofern ist diese Sammlung eine abwechslungsreiche Hilfe. (Leider fehlt ein Autorenregister).

Ausgewählt wurden die Texte für den „mittleren Christen“, der aus der „Mitte des Glaubens“ heraus angesprochen werden soll. Manche Altersstufen oder Berufsgruppen sowie Menschen in extremen oder ganz individuellen Situationen werden von der Konzeption dieser Sammlung her wohl nicht genügend berücksichtigt. Wahrscheinlich wäre es für die jeweilige Tages-Meditation auch besser gewesen, wenn das abschließende Gebet vom Herausgeber selbst formuliert worden wäre (einige wenige Beispiele zeigen klar, daß er dies kann), um die innere Einheit von Schrifttext und Besinnung besser zu verdeutlichen und dem Ganzen eine persönlichere Note zu geben. Viele Leser werden anderseits diese zurückhaltende Art des meditativen „Abreiß-Kalenders“, die nicht führen, sondern lediglich anregen will, mit guten Gründen bevorzugten.

F. J. Steinmetz SJ

## Mystik

**Das Mysterium und die Mystik.** Beiträge zu einer Theologie der christlichen Gotteserfahrung. Hg. und eingel. von Jos. Sudbrack. Reihe „Geist und Leben“, Studien zur Verwirklichung der christlichen Botschaft, hg. von O. Knoch und F. Wulf in den Verlagen Echter und Kath. Bibelwerk 1974. 154 S., kart. DM 19,80.

Das noch immer wachsende Angebot von Meditationsübungen und das anhaltende Verlangen danach hat nicht nur seinen Grund in der Hektik des heutigen Alltags und in der Sinnentleerung der unter den Bedingungen einer technisierten Welt lebenden Gesellschaft, sondern auch in der aufklärerischen, kritischen Hinterfragung jenes metaphysisch und ethisch fundierten Wertsystems, das die abendländische Welt bis in die Gegenwart hinein getragen hat. Damit ist aber eine bestimmte Gefahr signalisiert. Es wird in der meditativen Praxis vielfach zu betont die Tiefe an sich, die Sensibilisierung für die Erfahrung des eigenen Ich und seiner leib-seelischen Gesamtbefindlichkeit, und darüber hinaus die Ermöglichung transzendentaler Erfahrungen angezielt, die der Gegenwartsnot entheben und eine Einung mit der Gesamtwirklichkeit zu vermitteln versprechen. Strenge Inhalte treten dagegen zurück und spielen nur eine sekundäre Rolle.

Solche Gefahren sind auch der christlichen Meditation nicht ganz fern. Hier ist heutzutage mit allem Nachdruck daran zu erinnern, daß Meditation als christliche und im Sinn der oft kaum bekannten frühen christlichen Überlieferung notwendig an das in der Offenbarung kundgewordene und in der Kirche bleibend gegenwärtige Christusmysterium gebunden ist, das sich im Schriftwort und im sakramentalen Leben der Kirche dem gläubig Meditierenden erschließt. Ohne diese ständige Rückbindung bliebe alle „geistliche“ Erfahrung, alle „Heilserfahrung“ subjektiver Täuschung ausgesetzt. Die Mystik und das Mysterium bilden eine untrennbare Einheit.

Das herauszustellen ist der Sinn der drei Beiträge dieses Buches von bedeutenden

und kompetenten Autoren, des französischen Oratorianers L. Bouyer, des französischen Jesuiten H. de Lubac und des deutschen Germanisten J. Seyppel. Sie kommen jeweils von verschiedenen Seiten an das Thema heran: Bouyer von der patristischen Geschichte des Wortes „mystisch“, de Lubac von der Begegnung christlicher Mystik mit den Weltreligionen und Seyppel von den literarischen Stilmitteln mystischer Literatur, die Mystik als Grenzphänomen und Existential aufweisen und die nur von dem verstanden werden, der sich auf den Inhalt mystischer Texte existentiell einläßt. – J. Sudbrack zeigt in einem ausgezeichneten einführenden Gang durch die Geschichte der christlichen Spiritualität, daß unser Mühen heute dahin gehen muß, das Auseinanderbrechen von Heilsgeheimnis und Heilserfahrung wieder aufzuheben. Ein in der heutigen Situation christlicher Verwirklichung äußerst wichtiges und lohnendes Buch.

F. Wulf SJ

**Wunderli, Jürg:** Schritte nach innen. Östliche Meditation und westliche Mystik. Herder, Freiburg 1975. 184 S., kart. DM 24,-.

Der Vf., Arzt, kennt den Yoga nicht nur theoretisch, sondern hat auch unter der Leitung eines indischen Guru dessen Methoden der Versenkung praktisch kennengelernt. Aus dieser Erfahrung heraus grenzt er den echten Yoga klar und entschieden gegen die vielerlei oberflächlichen Methoden ab, die im Westen angeboten werden und die schnell und ohne Mühe und Selbstüberwindung zur Versenkung führen sollen. Der echte Yoga ist schwer und erfordert lange mühevolle Übungen und große Selbstüberwindung. Übereinstimmung und Unterschied zwischen indischem Yoga und japanischem Zen einerseits und christlicher Mystik andererseits werden aufgewiesen. Vor allem fehlt es ersteren meist an der liebenden Zuwendung zum Nächsten und sie bleiben darum egoistisch und „eisigkalt“ (64). Es wäre wohl gut gewesen, darauf hinzuweisen, daß dies mit dem Gottesbild zusammenhängt; ist das Absolute als unpersönlich gedacht, so kann die Näch-

stenliebe nicht der höchste Wert sein und muß überstiegen werden, nicht aber wenn Gott, wie er wirklich ist, der vollkommen personhafte, der Dreifaltige ist. Ebenso wäre eine entschiedenere Unterscheidung zwischen dem psychischen und dem geistigen Ich von Nutzen gewesen; jenes verschwindet in der Versenkung wie auch alles Psychische, dieses jedoch nicht. Nicht ganz klar wird auch, welche Wirklichkeit nun in der mystischen Versenkung erfahren wird. Es scheint uns, daß ihr allgemein eine zu unmittelbare Gotteserfahrung zugeschrieben wird. In Wirklichkeit erfährt der Mystiker unmittelbar sein geistiges Ich und zugleich an ihm den Verweis auf etwas oder jemanden, von dem dieses gehalten ist. Dieser Verweis wird je nach der außermystischen Überzeugung von den verschiedenen Mystikern verschieden ausgelegt. Der Christ weiß aus dem Glauben, daß dieses Absolute der Dreieinige Gott ist. Christliche Einflüsse können sich auch sehr vermittelt bei heutigen nichtchristlichen Mystikern hierin auswirken. Schließlich wäre zu sagen, daß die vorbereitende Reinigung bei weitgehender Übereinstimmung in der christlichen und den anderen, vor allem pantheistischen Mystiken letztlich einen anderen Sinn hat (vgl. dazu: A. Brunner, *Der Schritt über die Grenzen. Wesen und Sinn der Mystik*. Würzburg 1972). Diese Bemerkungen bedeuten nicht, daß das Buch nicht sehr zu empfehlen wäre. Wir glauben, daß es angesichts der heutigen Meditationswelle sehr viel kann und wünschen ihm deshalb eine weite Verbreitung.

A. Brunner SJ

*Beierwaltes, Werner; von Balthasar, Hans Urs; Haas, Alois M.: Grundfragen der Mystik. Johannes-Verlag, Einsiedeln 1974. 105 S., kart. DM 8,50.*

Die vorliegenden Beiträge gehen auf eine Tagung (1974) in der Universität Zürich zurück. Die Themen sind daher nicht streng aufeinander abgestimmt.

Das Anliegen Beierwaltes geht dahin, aufzuzeigen, in welcher Relation Plotins Mystik zur philosophischen Mystik der christlichen Antike und des MA steht, wobei allerdings die konkreten Hinweise auf die (direkte oder indirekte) Wirkungsgeschichte der Plotinischen Mystik relativ

kurz und summarisch sind. Im Kern des Beitrages wird der Prozeß des Transzendierens der Seele aus der Vielfalt des Sinnenhaften in den ihr innewohnenden Geist dargestellt sowie die Selbstreflexion des Geistes, der in der Besinnung auf seinen Ursprung, das Eine, dieses Eine schaut und berührt; der letztgenannte im eigentlichen Sinn mystische Akt ist nicht mehr beschreibbar und kann nur negativ abgegrenzt werden. Plotins Mystik liegt zwischen Reflexion und Einung. Der Rückgang oder Aufstieg von Seele und Geist in ihren Ursprung ist ethisch geprägt; er wird von einer ständigen Läuterung und Reinigung begleitet.

v. Balthasar sucht zunächst in vorsichtiger Analyse das Gemeinsame und das Unterscheidende zwischen nicht-christlicher und christlicher Mystik herauszustellen, läßt aber auf alle Fälle die sog. „natürliche“ Mystik offen sein auf eine eigentliche, geschenkte Gotteserfahrung und -berührung hin, die dennoch zur christlichen Mystik noch einmal analog bleibt. Das Hauptkapitel des Beitrages handelt dann aber – mit einem souveränen historischen Wissen – über „die Eigenart christlicher Mystik“, wobei der Vf. die traditionelle und nach ihm einseitige Festlegung der Mystik auf eine erlebnishafte Erfahrung hinter sich läßt und das entscheidende Kriterium christlicher Mystik in der Gottes- und Nächstenliebe sieht, die in ihrer Vollkommenheit nur in der Nachfolge des Gekreuzigten, in der Anteilnahme am Mysterium von Tod und Auferstehung Christi erreicht wird.

Der letzte Autor, A. M. Haas, widmet sich einem Sonderproblem der Mystik Meister Eckharts. Unter der Voraussetzung der traditionellen, die erlebnishafte Gotteserfahrung betonenden Definition von Mystik war nach vielen Eckhart gar kein Mystiker: „Der ontologische Vollzug der Seinsvermittlung von Gott zum Geschöpf ist für Eckhart wesentlicher als jeder intellektuelle, voluntative oder affektive Erlebniskontakt mit Gott. Der Gott eigene Horror läßt das Sein blitzhaft in den Menschen einschlagen, der entsprechend leer und bercitet ist“ (98 f.). Wichtig zu wissen, daß schon die ersten Schüler Eckharts, Tauler und noch mehr Seuse, diese Höhe zugunsten eines psychologischen Erlebnisses wieder verlieren. – Ein reiches, sehr dichtes Büchlein, das klärt und anregt.

F. Wulf SJ